

Schmitt, Dieter; Schürmann, Heinz Jürgen

Article — Digitized Version

Trägerische Ruhe auf den Rohölmärkten?

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Schmitt, Dieter; Schürmann, Heinz Jürgen (1982) : Trägerische Ruhe auf den Rohölmärkten?, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 62, Iss. 11, pp. 565-568

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/135740>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Trügerische Ruhe auf den Rohölmärkten?

Dieter Schmitt, Heinz Jürgen Schürmann, Köln

Im Herbst 1982 ist die Situation auf dem Weltölmarkt in einem Maße von Schwächetendenzen gekennzeichnet, die noch vor wenigen Jahren für kaum möglich gehalten worden wären. Wird diese Entwicklung anhalten? Oder ist die gegenwärtige Ruhe auf den Rohölmärkten trügerisch?

Erst vor knapp drei Jahren war es der OPEC im Gefolge der iranischen Revolution und des Golfkrieges gelungen, den Ölpreis erneut drastisch heraufzusetzen. Zwar war dieser Preisanstieg prozentual wesentlich schwächer ausgefallen als der von 1973/74, der absolute Anstieg hatte jedoch mit Spitzenpreisen von über 40 \$/b die Preisexplosion der ersten Ölkrise weit in den Schatten gestellt. Danach ist jedoch – wie schon einmal nach der ersten Ölkrise in der zweiten Hälfte der 70er Jahre – der Markt total umgeschlagen. Vor allem seit Anfang des vergangenen Jahres hat sich sukzessive ein Angebotsüberhang – definiert als Förderbereitschaft in Relation zur Abnahmebereitschaft zu aktuellen Preisen – herausgebildet mit der Konsequenz eines sich immer mehr verstärkenden Preisdrucks.

Die von einzelnen OPEC-Ländern im Zuge der zweiten Ölkrise durchgesetzten Prämien- und Explorationsaufschläge zu den offiziellen Preisen mußten längst zurückgenommen werden; die Spotmarktpreise, die zeitweise um 10 \$ oder 25 % über den Listenpreisen lagen, sind drastisch gesunken (auch wenn sie sich nach einem Einbruch zu Beginn dieses Jahres inzwischen wieder etwas stabilisiert haben); die Listenpreise sind nicht nur in den beiden letzten Jahren nicht mehr gestiegen, sondern zum Teil beträchtlich reduziert worden. Selbst OPEC-Länder, die sich – wie die nordafrikanischen Staaten – in der Vergangenheit als Vorreiter von Preiserhöhungen erwiesen haben, sehen sich gezwungen, Rabatte in Form längerer Zahlungsziele zu gewähren und ihr Öl zu Bedingungen anzubieten, die bei weitem nicht den Qualitäts- und Transportkostendifferenzen

gegenüber dem saudi-arabischen Referenzöl (Marker crude) Rechnung tragen. Dabei ist bei der Interpretation dieser Entwicklung zu beachten, daß unter Berücksichtigung der Inflationsrate der reale Rohölpreis inzwischen gegenüber 1979 effektiv um rund ein Drittel gesunken ist. Wenn sich diese Entwicklung des Weltrohölpreises bislang nicht entsprechend in unseren Rohölbezugsbedingungen hat niederschlagen können, so ist dies auf die dramatische Verschlechterung des Wechselkurses der DM zur wichtigsten Weltölwährung, dem Dollar, zurückzuführen.

Zwar haben die wichtigsten OPEC-Staaten inzwischen ihre Förderung drastisch reduziert oder besser: reduzieren müssen und sogar im Frühjahr dieses Jahres eine konzertierte Förderdrosselung auf freiwilliger Basis beschlossen. Es zeigt sich jedoch immer mehr ein zentraler Schwachpunkt der OPEC, nämlich der Tatbestand, daß sie über keine Sanktionsmechanismen verfügt, um Preise und Förderquoten durchzusetzen, wenn diese den nationalen Zielen der Mitgliedstaaten zuwiderlaufen. Nach einem Förderrückgang von rd. 30 Mill. barrels per day (MBD) im Jahre 1979 auf inzwischen nur noch etwas über 17 MBD, dem zum Teil dramatischen Preisverfall und dem hohen Mittelbedarf für die Fortsetzung der in Gang gesetzten Industrialisierungsprozesse sowie – in einzelnen Staaten – der Auffüllung der stark strapazierten Kriegskassen bleibt einer Reihe von Förderstaaten inzwischen keine andere Wahl, als den Erlösverfall durch Mehrproduktion zu kompensieren, selbst wenn dies den Angebots- und Preisdruck noch erhöht. Daher ist bei einem Fortbestand der Faktoren, die die gegenwärtigen Schwächetendenzen des Ölmarktes bedingen, sogar ein kumulativer Prozeß nach unten nicht vollständig auszuschließen.

Zweifellos sind die Unsicherheiten hinsichtlich einer Interpretation der komplexen – die gegenwärtige Marktverfassung bestimmenden – Faktoren sehr groß, was auch jede Prognose, selbst der mittelfristigen Entwick-

Dr. Dieter Schmitt, 43, ist Akademischer Oberrat und Geschäftsführer des Energiewirtschaftlichen Instituts der Universität zu Köln. Dr. Heinz Jürgen Schürmann, 38, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an diesem Institut.

lung, außerordentlich erschwert. Dennoch glauben wir, daß einem längerfristigen Preiseinbruch auf dem Ölmarkt keine größere Wahrscheinlichkeit beizumessen ist, daß sich die Märkte vielmehr mittelfristig wieder konsolidieren und daß längerfristig trotz (oder gerade wegen?) der gegenwärtigen Schwächetendenz wieder mit einem erneuten möglicherweise drastischen Ölpreisanstieg gerechnet werden muß.

Der Verbraucher hat auf den erneuten Ölpreissprung 1979/80 geradezu lehrbuchhaft reagiert. In der Bundesrepublik Deutschland sank der Mineralölverbrauch in den Jahren 1980 und 1981 um jeweils über 10 %. Bei einzelnen Produkten wie dem leichten Heizöl (minus 19 bzw. minus 12 %) und dem schweren Heizöl (minus 25 bzw. minus 22 %) ist der Verbrauchsrückgang sogar noch wesentlich ausgeprägter. Selbst der Absatz an Kraftstoffen, der bislang immer noch zumindest leicht angestiegen war, zeigte im letzten Jahr eine eindeutig rückläufige Entwicklung. Der Anteil des Öls am Primärenergieverbrauch, der nach seinem bisherigen Höhepunkt im Jahre 1973 mit über 55 % bis 1979 schon auf 52 % und 1980 auf 48 % gesunken war, hat 1981 mit nur noch knapp 45 % wieder das Niveau von Ende der 60er Jahre erreicht. Ein ähnlicher Ölverbrauchsrückgang wie in der Bundesrepublik findet sich in allen großen Verbraucherländern. Die westliche Welt insgesamt verzeichnete im Jahre 1981 einen Ölverbrauchsrückgang um 4,5 % nach minus 5,5 % im Jahre zuvor; im Gebiet der Internationalen Energieagentur waren sogar Ölverbrauchsrückgänge von minus 7 bzw. 8 % zu verzeichnen.

Neben diesem Ölverbrauchsrückgang zeichnet jedoch auch eine Reihe anderer Faktoren für die gegenwärtige Schwächetendenz verantwortlich. Hierzu zählt einmal der Bestandsabbau von Ölvorräten, der auf den Ölverbrauchsrückgang, aber auch auf die hohen Zinsen zurückzuführen ist. Hinzu kommt zweifellos jedoch auch der Tatbestand, daß es Nicht-OPEC-Förderländern wie Mexiko, Großbritannien oder Ägypten gelungen ist, ihr Ölangebot zu vergrößern. Auch daß eine Reihe von Förderländern aus dem OPEC-Block sich nur zögernd bereitfindet, den Nachfragerückgang nach OPEC-Öl durch eine entsprechende Zurücknahme der eigenen Förderung zu kompensieren, ist für diese Entwicklung nicht gering zu veranschlagen.

Gegen einen weiteren kumulativen Prozeß nach unten und für eine Konsolidierung sprechen folgende Faktoren:

Ein weiterer Bestandsabbau von Ölvorräten scheint nicht möglich, es sei denn, die für eine reibungslose Versorgung notwendigen Vorräte werden angegriffen.

Mit einer weiteren Steigerung der Nicht-OPEC-Produktion kann kaum gerechnet werden, zumal hohe Steuerbelastungen auch in diesen Ländern und die derzeitigen Erlöseinbußen die Bemühungen um eine verstärkte Exploration und Erschließung nicht gerade begünstigen und eine Fördersteigerung in einzelnen Ländern Produktionsrückgänge in anderen kompensieren muß.

Der überwiegende Teil des weltweiten Nachfragerückgangs wird bislang der konjunkturellen Talfahrt in den Industrieländern und hierbei insbesondere dem Einbruch in den energieintensiven Sektoren zugeschrieben, so daß eine wirtschaftliche Belebung tendenziell nachfragestimulierende Effekte freisetzt.

Die Ölnachfrage sowohl der OPEC-Staaten als auch der sonstigen Entwicklungsländer ist ungebrochen.

Es ist davon auszugehen, daß weder die OPEC bzw. die sonstigen Förderländer noch die Energiegesellschaften an einem Preiseinbruch interessiert sind, da bei einem weiteren Preisrückgang zunehmend die Gefahr besteht, daß für eine Reihe inzwischen entwickelter OPEC-Öl-Alternativen die Preisuntergrenze erreicht wird.

Eine weitere Verschlechterung der Ölmärkte erscheint auch deshalb unwahrscheinlich, weil die Mineralölgesellschaften ihre Anpassungsflexibilität durch eine schrittweise Lösung aus starren Lieferkontrakten, den Abbau von Überkapazitäten und die Umstrukturierung ihrer Verarbeitungs- und Vertriebsysteme teilweise wiedergewonnen haben.

Schließlich erscheint es undenkbar, daß *alle* Gesellschaften die seit neun Jahren vorherrschenden Verluste auch nur noch wenige Jahre durchzustehen vermögen. Insbesondere gilt dies für Unternehmen, die über keine Verlustausgleichsmöglichkeiten verfügen. Ein verstärktes Ausscheiden von nicht vollintegrierten Ölgesellschaften ist wahrscheinlich.

Obwohl eine Reihe von Ungewißheiten bleibt, so z. B. wann und wie schnell die Rezession überwunden wird, welche Anpassungsreaktionen seitens der Ölverbraucher und der Ölverbraucherländer in Zukunft noch zu unterstellen sind, wie die einzelnen Ölförderländer und die Ölgesellschaften reagieren u. a. m., gehen wir davon aus, daß schon kurz- bis mittelfristig mit einer Überwindung der weltweiten rezessiven Tendenzen eine Belebung der Ölnachfrage einhergeht, die durch einen gewissen Bestandsaufbau noch verstärkt werden dürfte. Gleichzeitig ist aber zu unterstellen, daß Einspar- und Substitutionsprozesse diesen Nachfrageanstieg dämpfen, denn im Vergleich zur Bundesrepublik Deutsch-

land, wo die Dynamik dieser Anpassungsprozesse bereits deutlich zurückgeht (Ölnachfragerückgang 1982 voraussichtlich nur 1 bis 2 %!), ist weltweit in dieser Beziehung noch mit einem erheblichen Nachholbedarf zu rechnen. Der von uns erwartete leichte Ölnachfrageanstieg dürfte aber angesichts des latenten Angebotsüberhangs ohne Schwierigkeiten befriedigt werden können. Es ist sogar davon auszugehen, daß die realen Ölpreise zunächst noch weiter sinken. Je ausgeprägter der reale Ölpreisrückgang jedoch ausfällt, um so größer wird die Gefahr, daß gegen Ende der 80er Jahre eine erneute Überreaktion mit einem weiteren sprunghaften Ölpreisanstieg eintreten könnte.

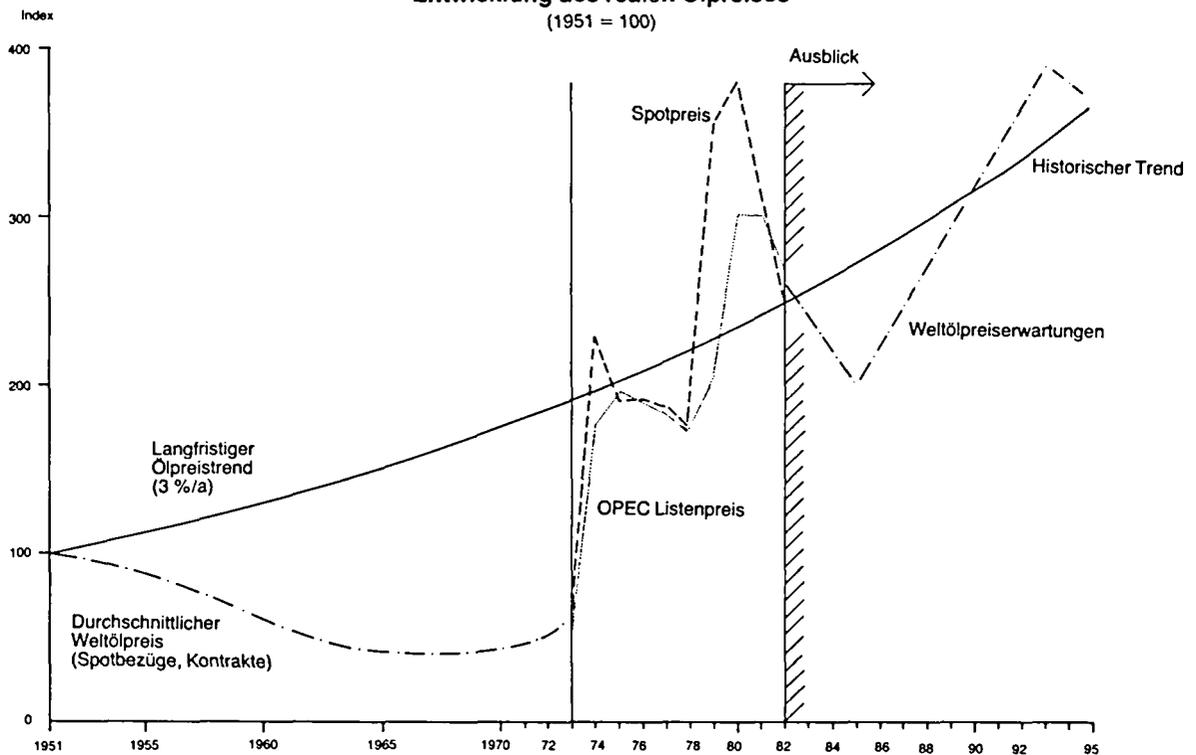
Die Ölmärkte sind in ihrer bisherigen Entwicklung immer wieder durch stark ungleichgewichtige Anpassungsprozesse gekennzeichnet gewesen. Dieser Wechsel zwischen Käufer- und Verkäufermarktlagen dürfte sich auch in Zukunft fortsetzen. Nach einem mehr oder minder deutlichen Abwärtstrend während der 50er und 60er Jahre sind die (realen) Ölpreise in der letzten Dekade im Zuge von zwei Ölkrisen insgesamt kräftig angestiegen (vgl. Abbildung 1). Die realen Erlöszuwächse betragen aber im langfristigen Trend während der letzten drei Jahrzehnte trotz der abrupten Preisschübe 1973/74 und 1979/80 lediglich rd. 3 % p. a.

Im nachhinein läßt sich der Ölpreisanstieg im letzten Jahrzehnt aus OPEC-Sicht als Ausgleich für die Erlöseinbußen während der 50er und 60er Jahre interpretieren, als diese Länder noch nicht die volle Verfügungsgewalt über ihre Ressourcen besaßen. Die Preisvorstellungen der OPEC-Langfrist-Strategie-Kommission entsprechen auch für die Zukunft (zufälligerweise?) dem durchschnittlichen Ölpreisanstieg, der in den letzten drei Jahrzehnten realisiert wurde.

Für den jüngsten Ölpreissprung zeigt sich zwar immer deutlicher, daß dabei der vom Markt akzeptierte preispolitische Spielraum überzogen wurde. Dennoch könnte sich die gegenwärtige Ruhe auf den Rohölmärkten als trügerisch erweisen. Für einen im Trend weiteren realen Anstieg der Ölpreise sprechen nämlich folgende Faktoren:

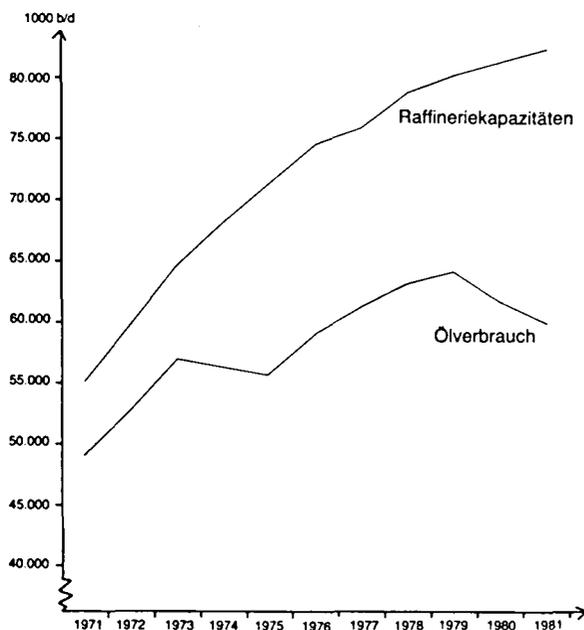
- Die Kosten für die neu zu erschließenden Ölressourcen steigen deutlich an. Dies gilt sowohl für konventionelles Nicht-OPEC-Öl als auch für die nichtkonventionellen Öle (Teerschiefer, Ölsande). Um die Jahrtausendwende müßten immerhin bereits 40 % des Öls aus neu zu erschließenden Ölvorräten kommen.
- Bereits heute läßt sich absehen, daß angesichts der Verteilung von Ölvorräten auf die einzelnen Förderre-

Abbildung 1
Entwicklung des realen Ölpreises
(1951 = 100)



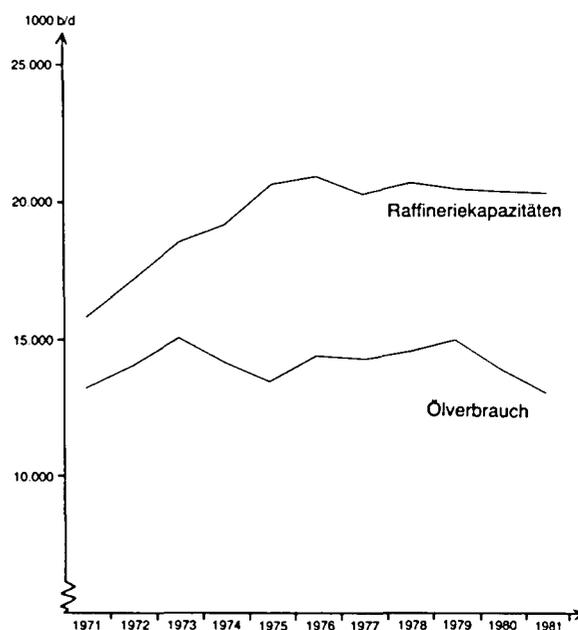
Quelle: Energiewirtschaftliches Institut; International Monetary Fund; Petroleum Intelligence Weekly 1982.

Abbildung 2
Entwicklung von Ölverbrauch und Raffineriekapazitäten in der gesamten Welt



Quelle: BP, Statistical Review of World Energy 1981, London 1982, S. 21 u. 23.

Abbildung 3
Entwicklung von Ölverbrauch und Raffineriekapazitäten in Westeuropa



Quelle: BP, Statistical Review of World Energy 1981, London 1982, S. 21 u. 23.

gionen um die Jahrtausendwende der größte Teil des für die internationalen Rohölmärkte verfügbaren Aufkommens durch Saudi-Arabien und die Scheichtümer bereitgestellt werden muß. Diese Länder mit begrenzten internen Kapitalabsorptionsmöglichkeiten dürften lediglich dann entsprechende Angebote mobilisieren, wenn sich dies angesichts des langfristig erwarteten Wertanstiegs ihrer Lagerstätten auch in einem kurz- bis mittelfristig realisierbaren Erlös für Rohöl niederschlägt.

□ Die bereits heute erkennbaren strategischen Überlegungen, einen stetigen realen Erlöszuwachs zu realisieren, werden dadurch gestützt, daß sich zum einen die Preisobergrenze, die längerfristig durch das Kostenniveau von Backstop-Technologien markiert wird, immer mehr nach oben verschoben hat. Zum anderen erscheint es möglich, mit einer Konzentration der Mineralölverwendung auf leichtere Produkte und den hier realisierbaren höheren Deckungsbeiträgen Rohölpreiserhöhungen durchzusetzen, die längerfristig nicht vom allgemeinen Energiepreinsniveau begrenzt werden.

Eine längerfristige Stabilisierung der Mineralölmärkte wird nur über eine Konsolidierung im Downstream-Bereich gelingen. Obwohl gewisse Anpassungsprozesse in Gang gekommen sind, stellt sich die Situation im Verarbeitungssektor weltweit immer noch als außerordentlich ungleichgewichtig dar (vgl. Abbildung 2 und 3). Der

Kapazitätszugang insbesondere im OPEC-Bereich ist so groß, daß ein leichter Raffinerieabbau z. B. in Westeuropa noch deutlich überkompensiert wird. Nur in dem Maße, in dem es gelingt, das internationale Raffineriesystem in Niveau und Struktur an die veränderten Nachfragebedingungen anzupassen, kann eine stabilere Marktverfassung erwartet werden.

Gerade liberale Märkte wie z. B. der deutsche Ölmarkt, auf denen bereits beträchtliche Ausdünnungsprozesse stattfinden, werden von der weltweiten Strukturkrise besonders betroffen. Eine Gesundung der (deutschen) Mineralölindustrie setzt darüber hinaus voraus, daß

□ der eingeleitete Stilllegungsprozeß auf dem deutschen Markt konsequent fortgesetzt wird (immerhin ist bis Ende 1983 ein Kapazitätsabbau von 45 Mill. t gegenüber 160 Mill. t Verarbeitungskapazitäten im Jahre 1979 geplant, wovon bereits 30 Mill. t realisiert worden sind),

□ auf den staatlich regulierten (westeuropäischen) Märkten notwendige Reinigungsprozesse nicht blockiert werden,

□ durch OPEC-Aktivitäten im Downstream-Sektor (Ankäufe von „stilllegungsverdächtigen“ Raffinerien und ruinöse Einschleusung von Mineralölprodukten) der notwendige Anpassungsprozeß nicht konterkariert wird.